

Neues vom Tage

Gedenkfahrt auf hoher See.

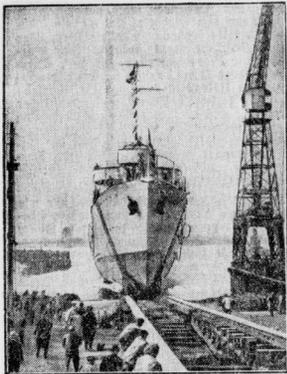
Auf der Fahrt von Pernambuco nach Trinidad veranlaßte der Kreuzer „Karlsruhe“ in der Nähe der Unterpanamastraße des im Krieges infolge einer inneren Explosion gesunkenen Kreuzers „Karlsruhe“ eine Gedenkfahrt, in deren Verlauf ein eiserne Kreuz verankert wurde.

Der deutsche kleine Kreuzer „Karlsruhe“, 1912 erbaut und 4900 T. groß, war bei Beginn des Weltkrieges in Weidmühl. Nach Ausbruch der Feindseligkeiten führte er von dort aus erfolgreich Handelsfahrten, 17 feindliche Schiffe — insgesamt 70 000 Reichsthalern — wurden von ihm erbeutet oder versenkt. Am 4. November 1914 fiel er einer inneren Explosion zum Opfer. 1916 wurde für das gesunkene Schiff ein Ersatzboot fertiggestellt, der bei Stapa Nion aufgenommen mit den anderen den Feindmächtigen ausgelieferten Schiffen verankert wurde.

Sieben Todesopfer der Typhusepidemie in der Kattowitzer Kaserne.

Die vor einigen Tagen in der Kattowitzer Kaserne ausgebrochene Typhusepidemie hat bisher sieben Todesopfer gefordert. Es liegen außerdem noch etwa 100 Soldaten schwerkrank darnieder, an deren Aufkommen gezweifelt wird. Die um Liebung einberufenen Reservisten wurden wieder heimgeschickt, um eine weitere Verbreitung der Seuche zu verhüten.

... und Frankreich rüstet weiter.



Im Hafen von Bantien sind dieser Tage die Tante und der Stapellauf eines neuen Torpedobootzerstörers der französischen Marine statt. Das Schiff erhielt den Namen „Bouquetin“.

Moderne Romantik.

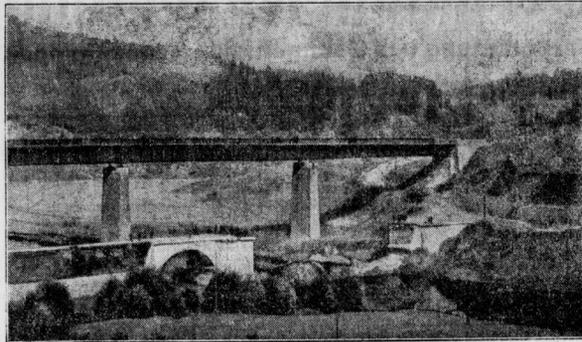
Die „Chicago Tribune“, der die Verantwortung überlassen bleiben muß, enthält die Geschichte eines dreifachen Duells, das sich zwischen drei Franzosen und einem Amerikaner abspielte haben soll. Da aber die Zeugen dieser Zweikämpfe sämtlich schwächen bemerken, ist keinerlei Bestätigung zu erhalten, obgleich die Pariser Presse sich ausführlich mit dem Einzelgefecht befaßt. Die beiden ersten Zweikämpfe sollten vor kurzem unweit von Paris stattgefunden haben. Die Ursache ist scheinbar in der Verleumdung einer jungen Dame zu finden.

Im ersten Duell, das zwischen einem ehemaligen amerikanischen Offizier, der als hervorragender Schütze bekannt sein soll, und einem ebenfalls ungenannten französischen Offizier stattfand, trat die Angel des Amerikaners den Franzosen lebensgefährlich in den Unterleib. Nachdem der Franzose ins Krankenhaus geschickt worden war, soll zwischen seinem Sekundanten und dem Amerikaner ein Wortwechsel entstanden sein, der schließlich zu einem zweiten Pistolenduell führte, das an Ort und Stelle ausgetragen wurde. Diesmal sei der Franzose am Hals und der Amerikaner leicht an der Hüfte verwundet worden. Nun soll der Amerikaner zum dritten Mal von einem Freund seines ersten Gegners gefordert worden sein. Das Duell soll demnach wieder bei Paris le Non ausgetragen werden.

Tödlicher Fliegerabsturz bei Mannheim

Am Dienstag spät nachmittags ereignete sich in der Nähe des Mannheimer Fliegerheims Kormpfeiffen ein schweres Flugzeugunglück. Der fliegende Flieger Wilhelm Gans aus Schramberg in Württemberg führte mit einem alten Doppeldecker einige Kreisläufe aus, obwohl die Maschine dafür nicht geeignet war. Bei einem Looping wurde die Maschine heftiger und ging im Sturzflug aus 600 Meter Höhe nieder. Gans konnte sich am Boden nicht aus dem Führerhaus befreien. Erst 50 Meter über dem Boden gelang der Abstieg. Der Fallschirm öffnete sich aber nicht mehr vollständig, so daß der Flieger zu Boden stürzte. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Die Maschine ging vollständig in Trümmer.

Brüdensprengung an der Saale.



Die eingestürzte Saalebrücke in Gottliebshaus bei Bobenitz. Dahinter die neue hohe Brücke. In Verbindung mit dem Bau der Hochwassersperre bei Saalburg wurde in Gottliebshaus bei Bobenitz eine neue hohe Saalebrücke erbaut. Die alte, nunmehr überflüssig gewordene Brücke wurde jetzt durch Magdeburger Ingenieure gesprengt.

Onkel Adam wurde in die Geschäfte eingeschaltet.

Vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin gelangt die größte Devisenschiebung, die bisher die deutschen Gerichte beschlagnahmt hat, zur Beurteilung. Es handelt sich dabei um Effektenbesitzungen in Höhe von nicht weniger als 5/2 Millionen Mark.

Zum ersten Male gelangt auch eine Devisenschiebung nicht im Schnellverfahren zur Aburteilung, sondern wegen des großen Unsummes in schriftliche Anklage von der Staatsanwaltschaft erhoben worden. Angeklagt sind der frühere Devisenhändler Emerz Scholmer und der Straßenhändler Adam Neuhauer.

Scholmer, der in seiner Stellung monatlich 1000 Mark Gehalt und Lohntaxe bezog, war nebenbei eingeschriebenes Mitglied der SPD. Er wird beschuldigt, vom Dezember 1911 bis Juni 1912 für 5 1/2 Millionen Mark Effektenpapiere aus dem Ausland heringebracht und dem Erlös wieder für Ausstatter nach dem Ausland geschickt zu haben.

Der Angeklagte Neuhauer, ein entfernter Verwandter des Hauptangeklagten, soll bei diesen Transaktionen beteiligt gewesen sein. Er soll die vorgeschobene Person unter dem Namen die Effektenpapiere gemacht wurden. Vorwiegend befand sich in letzter Zeit Scholmer in der Schweiz, während sich Neuhauer in Deteritz amhielt. Durch einen gefälschten Brief gelang es der Vollstreckungsstelle, beide Angeklagte auf den Boden zu locken. Am 19. Juni wurde Scholmer in Lindau festgenommen. Neuhauer wurde fast zu derselben Zeit bei der Ueberführung einer österreichischen Grenzstelle verhaftet. Auf welche Seite Scholmer

die Devisenschiebungen vorgenommen hat, ist bisher nicht aufgeklärt, denn er weigert sich, die Namen seiner ausländischen Auftraggeber anzugeben. Er ist von seiner Berufstätigkeit entlassen worden, als herauskam, daß er bei einer anderen Bank ein eigenes Konto unterhielt.

Als im Januar vorigen Jahres die erste große Devisenschiebung gegen Dr. Guthert und Besenler zur gerichtlichen Beurteilung gelangte, bekam Scholmer Bobenitz, in der Weise weiterzuarbeiten wie bisher. Er erinnerte sich seines entfernten Verwandten des Straßenhändlers Adam Neuhauer, der eben so wie er aus Niedersachsen kommt. Adam Neuhauer wurde nun als „Onkel Adam“ in die Geschäfte eingeschaltet, angeblich als Bevollmächtigter einer Millionen hinterlassenschaft. In der Folgezeit hat Scholmer mit Neuhauer unter dem Namen „Onkel Adam“ sich selbst die Vollmachten zum Verkauf der Effekten aus der „Hinterlassenschaft Neuhauer“ angeeignet, und er ist deshalb auch noch nebenbei wegen Urkundenfälschung angeklagt. Eine Hauptrolle als Hauptangeklagter der Effekten schiebung nach den bisherigen Ermittlungen ein Dr. Carl in Wien und ein jugoslawischer Rechtsanwalt Solowick. Außerdem ist noch eine Zuhilfenahme von Effektenpapieren ermittelt worden, die unter dem Namen Götz Weyerfeld wiederholt in Berliner Hotels gehandelt.

Zu dem gegen die Angeklagten geführten Indizienbeweis, der sich auf zahlreiche beschlagnahmte Urkunden und Briefe in der Hauptsache stützt, sind von dem Staatsanwalt zahlreiche Zeugen geladen worden.

Bier Tage Erdbeben.

Erdbebenberichte aus dem griechischen Erdbebengebiet.

Haunertwachen seit vier Tagen befindet sich die Erde in ständiger Bewegung, die Erdbeben seit jährlich, manche von ihnen auch noch von elementarer Gewalt und lassen dennoch zusammenbeden, was noch von den vorhergehenden herkömmlichen ist. Viele Erdbeben sind fast nach, flüchtig man doch aus den einwirkenden Häusern zur Nachtzeit, nur notdürftig befeuchtet, alles Gäß und Gut aber liegt begraben unter den Ruinen.

Eine Frau erzählt: Wir haben abends noch schlafen, als uns ein heftiger Erdbeben erschütterte, ranen alle in eine Ecke, als der zweite, gewaltige Stoß kam, der Fußboden verwich unter unseren Füßen, die Decke brach über unseren Köpfen, unter fürchterlichen Krachen stürzte alles zusammen und wir in die Tiefe. Was trat ein Schicksal an den Kopf und nahm mir die Besinnung. Als ich aufwachte, bedrückte mich ein unbeschreibliches Gefühl auf der Brust, meine Hand fiel hinunter und auf den Kopf meiner Tochter. Ich sah nichts als die Haare meines Kindes, das fast völlig verstreut war. Auf meine Hilfsrufe kam niemand, erst viel später kam eine Nachbarin, deren Gans verabschiedet geblieben war, und half uns mit herbeigeholten Helfern aus unserer verunglückten Lage.

Solche Szenen spielten sich zu Hunderten ab, nur daß viele dabei ein tragisches Ende nahmen und Familienmitglieder nur noch die Leiden ihrer Ruinen bergen konnten.

Das Schreckliche hier in diesem Minutengedicht ist die Nacht.

Wenn die Sonne geklungen ist und das Dunkel sich über das Trümmerfeld legt, legen sich die um ihr Heim beraubten Einwohner unter einen Baum, auf irgendeinem geeigneten Plage nieder. Keiner wagt in der Nacht die Ruinen zurückzukehren. Es ist doppelt gefährlich, weil die stützenden Mauernreste auch heute noch Tod und Verderben bedeuten können, andererseits, weil der öffentliche Anruf der Dörfer mit wechselläufiger Stimme verflucht. Niemand darf nachts in die Ruinen, wen die Steine nicht töten, den lösen die Nachtwächter. Denn strenger Befehl ist ergangen, etwaige Wardenbe sofort niederzuliegen, um allem Raub und Plünderung zu begegnen. Die Schimmer der Dampfer

und englischen Kriegsschiffe spielen mit ihren hellen Lichtern gespenstisch über die dunkle, grauige Fläche, die Bewohner aber sehen mit Schrecken hinüber zu den Schiffen, von denen die Hilfe kommt.

Zu der Nacht der Einwohner kommt noch die Nacht der Tiere. Schafe, Kühe, Ziegen, Hunde, Katzen, alle sind vom Schreden des Erdbebens erschrocken und flüchten inständig kommene neue Erdböße voraus. Da, wo die Tiere ruhig auf der Weide saßen, fährt es plötzlich wie der Blitz in sie, als sie Herde von wilden Raubtieren aufgestaut, stürzten sie plötzlich auf und davon.

Auch die mazedonische Hauptstadt Saloniki wurde heimgesucht, und wenn sie auch keine Menschenopfer zu beklagen hat, so lernte sie doch den Schreden des Bebens kennen. Starke Stöße schlugen die großen hohen Häuser wie Kartenhäuser erzittern, viele bekamen große Risse, das Telegraphenamt wurde in seinen Stützmauern stark beschädigt. Die Einwohner flüchteten ansehnlich auf die Straße, auf der verfallenen großen Plätzen bildeten sich Zeltdächer, da man sich nicht in die Häuser traute. Die Wohlhabenden flüchteten nach Varna und Athen, der größte Teil der zurückgebliebenen Bevölkerung kampiert im Freien, teilweise in den Ruinen verbleibend, sich stets alarmiert und schlafen in ihren Zagenstücken, um sofort an die Flucht gehen zu können. Die Kassebühnen sind vereinigt. Es wird auf den offenen Plätzen die erste Flotte sofort eintrat und sich vor den einwirkenden Dörfern flüchtete.

Wie angefallen ist unter den Erdbebenbetroffenen, daß nicht ein einziges griechisches Kriegsschiff in der bedrohten und mitgenommenen Besatzung erschienen ist, während die englische Flotte sofort eintrat und sich fröhlich am Rettungswerk beteiligte. Alle Staatsgänger sandten Weisungsgramme an den griechischen Staatspräsidenten, darunter auch unter griechischer Präsidentschaft Bulgarien. Die Artillerie am Kanal Griechenlands hat im Lande tiefen Eindruck gemacht.

Das Erdbeben ist eines der größten, die Griechenland in den letzten Jahren erlebt hat. Es übertrifft das Beben von Korinth im Jahre 1926 bei dem eine enorme Menge Erdbebe gab, während vier ein ununterbroch-

nes Beben seit mehreren Tagen stattfindet. Die Athener Sternwarte und Erdbebenstation läßt es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß weitere starke Erdbeben in diesen Gebieten zu neuen Katastrophen führen können.

Erpresserjagd durch Europa.

Ein reicher holländischer Kaufmann, der aus Niederländisch-Indien zurückgekehrt war, hat zu seiner Erholung eine Sommerreise durch Deutschland unternommen. Er glaubte bei aller Erholung den geeigneten Zeitpunkt wahrzunehmen zu müssen, um eine ersteckliche Summe in Aktien deutscher chemischer und elektrotechnischer Kongere anzulegen.

Von diesen Geschäften hat der 47jährige Rudolf Dehler aus Weihen Rennweg erhalten, der, obwohl angeblich Landwirt, doch in seinem niederdeutschen Paß als Geheimer Hofrat bezeichnet wird. Er mußte dem Holländer Angst wegen der Devisenbestimmungen einjagen. Dehler's erließen dann dem Holländer die Seide nicht ganz geneuer, und er machte sich rasch aus dem Staube. Dehler ließ aber so leicht nicht locker, und es kam zu einer förmlichen Jagd durch Europa, der Holländer voraus, der andere ihm nach. Schließlich wurde das Opfer in Wien gefasst und der Holländer, der schon die Kerkermauern vor sich sah, war endlich bereit, ein Schweißgeld in der verlangten Höhe von 85 000 Schillingen zu zahlen. Ehe er aber noch den Betrag hergab, verhaftete er ein letztes Rettungsmittel. Er verhaftete sich die Ueberzeugung, daß seine Vernehmung, soweit eine solche überhaupt vorhanden war, jedenfalls in seinem Verhältnis zu der verlangten Summe hand. Ganz dramatisch wurde nun die Niederlage des Erpressers.

Er erhielt eine Einladung in die Privatwohnung des Holländers, erhielt die 85 000 Schillinge in goldenen, neuen Noten der österreichischen Nationalbank gezahlt und ließ, seines Erfolges froh, das umfangreiche Geldpaket unter dem Arm, die Treppe hinab in die Arme der Polizei, die ihn schon erwartete.

Ein 15-Jähriger erschließt seine Base.

In einem furchtbaren Unglücksfall kam es zu einem Hause der Altstadt in Rostock. Ein bei seinem Onkel zu Besuch weilender 15jähriger Junge stieg sich in einem unachtsamen Augenblick den Revolver seines Onkels an und spielte mit der Waffe.

Plötzlich ging ein Schuß los, der der danebenstehenden Base des unglücklichen Schützen in den Kopf drang. Das Mädchen war auf der Stelle tot.

Prof. Schubos — Reichsrundfunkkommissar?



Professor Schubos, der bisherige Leiter der Deutschen Welle, wird als Kandidat von Dr. Schulz, dessen Wiedereintritt bevorzugen soll, den Posten des Reichsrundfunkkommissars genannt.

Statin Pascha †

Statin Pascha ist Dienstag früh im Alter von 75 Jahren in einem Wiener Sanatorium gestorben. Die Beerdigung findet am Donnerstag statt.

Statin Pascha war anlässlich des 75. Geburtstages, den er vor kurzem feierte, Gegenstand zahlreicher Ehrungen und wurde auch zum Ehrenbürger von Wien ernannt.

Rudolf Karl Statin, der im Jahre 1857 in Wien geboren wurde, trieb zunächst Studien an der Handelsakademie und an der Sternwarte. Schon mit 16 Jahren kam er von Abenteuerlust gepackt, nach Ägypten, wo er mit den Fürstlichen Schmeichlern, Nohbis, Nachtigall und Degenlin zusammenkam. Von 1874 bereiste er den Sudan und wurde dort mit Gordon Pascha bekannt. Von 1876 bis 1878 weilte er wieder in seiner überreichen Heimat und machte als Referent für den Feldzug in Bosnien mit. Gordon Pascha betrieb ihn dann nach Skandinavien, wo er, erst 22 Jahre alt, Gouverneur der isländischen Provinz Dattur wurde. Aufschwung kämpfte er gegen den religiösen Aufstand der andrängenden Wäldchen. Schließlich mußte er sich am 24. Dezember 1888 dem Wahl ergeben. Statin Pascha mußte elf furchtbare Lebensjahre über sich ergehen lassen und wurde vom Wahl und später von seinem Nachfolger Abblant auf deren Kriegsjahren in schweren Kletten mitgeschleppt.

Am 20. Februar 1895 gelang ihm die von seinen Freunden oft vergeblich vorbereitete Flucht. Jetzt trat er als Oberst mit dem Paktatitel in die anglo-ägyptische Armee ein und war in dem 1898 von Lord Kitchener endlos herbeigeführten Beibehalten gegen die Mahdi Luf des militärischen Nachrückens dienlich. †

Aus der Heimat

Todesfahrt mit dem Motorrad.

Am Montagabend ereignete sich auf der Straße von Seimbach nach Alstermansfeld unmittelbar vor letzterem Dr. ein schmerzliches Motorrad-Unfall. Ein aus Seimbach kommendes Motorrad fuhr in Höhe der unmittelbar am Alstermansfelder Kreisweg nach Südosten liegenden Scheune an ein unbekanntes, in gleicher Richtung fahrendes Fahrzeug an. Die Wirkung des Aufpralls war fürchterlich. Während der Führer des Motorrades, ein Sohn des Schlossermeisters Bernacke, Alstermansfeld, mit schwerer Kopfverletzung in das Kreiskrankenhospital Wippra überführt werden mußte, blieb der 30 Jahre alte Schlosser Karl Schone aus Eißleben, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, mit einem Schädelbruch tot auf dem Platze. Der neben seinem Wagen hergehende Geschäftsführer Gottschalk mußte ebenfalls demnächst, vermutlich infolge einer Gehirnerschütterung oder eines Rückenmarks, in seine Wohnung überführt werden.

Drei Strohdieben niedergebrannt.

Wabera. Nachts brannten auf dem ganz in der Nähe des Dorfes gelegenen Gartenberge drei große Strohdieben nieder. Günstiger Wind verhinderte ein weiteres Weitergehen des Feuers. Keiner von den drei Dieben ist noch gefastet worden. Sie gestanden sämtlich kleineren Landwirten, die durch den entstandenen Schaden sehr betroffen sind. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt, doch wird Brandstiftung vermutet.

Ein Rechenfehler von 7800 Mark.

Wettin. Hier beschäftigt man sich in der Öffentlichkeit lebhaft mit dem Konsumerrin. Die Mitarbeiter warten seit Antritt auf ihre Dividenden. Aber sie kann noch immer nicht ausbezahlt werden. Und woran liegt das? Seit zwei Monaten sucht man nach einem Rechenfehler. 7800 Mark fehlen buchstäblich, aber man kann den Rechenfehler nicht finden. Die Vermutung bemüht sich, die Malfestigkeit finden. Alles bisher vergebens. Und es warten viele darauf, daß der Rechenfehler endlich gefunden wird, denn die Mitglieder möchten ihr Geld haben.

Stellkund unter der Dielung.

Gosla b. Döben. Bei den Ausfachungsarbeiten am Hausgrundstück des hiesigen Kaufmanns Rudolph, das fürzlich abbrannte, fand man unter der Dielung in etwa einem Sechselmeter Tiefe Knochen eines menschlichen Körpers, über deren Herkunft noch nichts festgestellt werden konnte.

Statt des Todesurteils 12 Jahre Zuchthaus

Ein Mord, der 13 Jahre zurück liegt.

Weimar. Vor dem Schwurgericht fand bei hartem Andrang der Zuhörer die Revisionserörterung gegen den 37 Jahre alten landwirtschaftlichen Gelehrten Alfred Ritter aus Kleinembach statt, der wegen der Ermordung seiner ehemaligen Geliebten Elise Leuthardt aus Vogelberg zum Tode verurteilt worden war. Das Revisionsgericht hat das Urteil aufgehoben, weil es Nebenfeststellungen über die rechtlichen Beurteilungen der Tat (Mord oder Totschlag?) geltend machte.

Zur Revisionsverhandlung wurde Ritter wieder aus der Haft vorgeführt. Einsehend erörterte das Schwurgericht nochmals die Vorgänge, die zu der — bekanntlich zwölf Jahre zurückliegenden — Tat führten. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kemmerling, hielt die Revisionserörterung, wie bei dem Untersuchungsrichter eingekunden habe, daß er den Vorfall gefast hätte, die E. niederzulegen, wenn sie weiter behauptete, sie würde von ihm ein Kind erhalten. Ritter gab wieder zu, daß er mit der Absicht, "entweder sie oder ich" mit dem Messer von Aeneas wegen der Absicht der Reue zu töten, die Tat begangen sei. Auch sei er bei der Ausführung der Tat ohne Bewußtsein gewesen.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Döhlhoff wies darauf hin, daß alles davon abhängt, ob die Tat mit oder ohne Überlegung ausgeführt wurde. Die Sachlage zwinge nicht nach dem Zustand der Bewußtseinsfeststellung anzunehmen. Aber nach 13 Jahren lasse es sich nicht mit absoluter Sicherheit feststellen, ob der Angeklagte alle 17 Messerstiche mit Überlegung ausgeführt hat. So viel liege aber fest, daß Ritter den Mord, die härteste Sühne verdient habe, und daß es sich um einen vollendeten Totschlag handele. Die Tat verbleibe keinesfalls milde Beurteilung, deshalb beantragte er die achtjährige

Verurteilung von 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Nach etwa einstündiger Beratung verurteilte das Revisionsgericht zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf fünf Jahre aberkannt.

Der Angeklagte sowohl wie auch die Staatsanwaltschaft erklärten, daß sie gegen das neue Urteil keine Revision einlegen.

Die Friedhofsschändung bleibt ungeahnt.

Wettin. Die Verurteilungstrafkammer des Landgerichts fällt am Montag ein Urteil, das nach dem Verlaufe der am Dienstag voriger Woche begonnenen Verhandlung nicht überraschend ausfällt. Der 37-jährige Schlosser Paul Pieler, der vom Schwurgericht zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde wegen nicht ausreichenden Beweises freigesprochen und aus der Unterdrückung entlassen. Die Beweismittel des Schwurgerichts beruht auf den Aussagen der beiden zeichensprachigen Jungen, die geschändet waren und Pieler der Anführung und tätigen Mitwirkung beschuldigen, und auf der Beschaffung eines 60-jährigen Invaliden, der Pieler und die beiden Jungen bestimmt erkannt haben will. Bei einer Ortsbesichtigung auf dem Friedhof stellte sich heraus, daß der Mann von seinem Standpunkte aus die Beobachtungen nicht mit der nötigen Schärfe gemacht haben kann, also wohl das Opfer einer Täuschung geworden ist. Die Aussagen der Jungen allein konnten eine Verurteilung nicht begründet werden.

Zugung des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen.

Weißfels. Der Lehrerverband der Provinz Sachsen hält in den Tagen vom 3. bis 5. Oktober seine diesjährige Versammlungsversammlung ab. Bereits vom Sonntag ab bereitet der Vorstand die wichtigsten Punkte in eingehender Vorbereitung vor. Besonders hervorgehoben seien die einleitenden Worte des Vorsitzenden des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen, Rektor Voigt-Magdeburg, zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Wir großen Hindenburg als den Führer des Volkes, das Vorbild reifer Vaterlandsliebe, das Vorbild höchster deutscher Tugend, das Vorbild unerfütterlichen Pflichtbewusstseins. Wir geloben, alle unsere Kraft für die Erhaltung der deutschen Jugend einzusetzen, damit ein Geschlecht heranwächst, das seinem Vaterlande in jeder Lage die Treue hält."

Am Montag, dem 3. Oktober, fand die erste offizielle Eröffnung der 57. Vertreter-

versammlung des Lehrerverbandes mit einer Lehr- und Vermittlungsstellung statt. In erfreulicher Weise haben trotz der Notlage eine große Anzahl Firmen, die mit dem Lehrerverband in enger Beziehung stehen, die Ausstellung besucht. Mit Freude, daß die Hoffnung auf bessere Zeiten, die aus diesem unbegreiflichen, deutschen Untermordereignis resultiert, bald in Erfüllung gehen und die Ausstellung an ihrem Ziele zum Erlöse beitragen, schloß der Vorsitz des Verbandes seine begrüßenden Worte. Ein Kundgebung der zahlreich erschienenen Schloß folgte.

Nach den Begrüßungen nahm der 1. Vorsitzende des Provinzialen Lehrerverbandes, Dr. Lehmann aus Magdeburg, das Wort zu seinem Vortrage über

Die Grundlagen und Ziele der Arbeit des Provinzialen Lehrerverbandes.

Der Redner knüpfte an den Gedenktag des 60-jährigen Bestehens des Vereines, der

im Frühjahr ohne jede Feier und fast unbemerkt vorübergegangen sei, an. Der Redner habe seit seinem Weggange sich zur Aufgabe gemacht, sich und seinerseits an der Bildung der großen Kulturfragen im Reich des Staates zu beteiligen und die Interessen der Volksschule und des Lehrertums zu fördern. Grundlage seiner Arbeit sei das vom Lehrerverein unter Mitwirkung seiner Zweigvereine aufgestellte Schulprogramm, dessen Fortschreiten aus dem Wesen und den Bedürfnissen der Schule herausgemacht seien. In diesem Programm fordere der Deutsche Lehrerverein und mit ihm der Provinzialer Lehrerverein:

1. eine einheitlich angebaute, für alle Kinder des deutschen Volkes gemeinsame deutsche Schule, deren Zweige und Zentren unter sich eng verbunden sind, und in der die Kinder auf der Grundlage des deutschen Kulturgesetzes zu sittlichen Persönlichkeiten erzogen werden,
2. die Unterhaltung und Neuaufstellung in dieser Schule lediglich durch den Staat, ohne die Hilfe der Landesregierungen durch kirchliche, weltanschauliche oder politische Gemeindefestungen,
3. die Ausübung der politischen Aufsicht durch Fachleute, die vom Staate unter Mitwirkung der Lehrervereine in ihre Amtsfunktion einbezogen werden,
4. die Vermaltung der Schule nach den Grundsätzen der Selbstverwaltung,
5. für alle Lehrer eine einheitliche, aber den mannigfachen Anforderungen der einzelnen Bildungsstufen und Bildungsstufen entsprechende vielseitig und mannigfaltig ausgestaltete Fortbildung und
6. eine einheitliche Fortbildung, durch die die Lehrer unter gerechter Würdigung ihrer Vorbildung und ihrer Arbeit in den Gesamtplan der staatlichen Fortbildung einbezogen werden.

Der Redner zeigte dann auf drei Gebieten, wie der Provinzialer Lehrerverein in mühevoller Arbeit zwar langsam, aber doch stetig auf dem Wege zu diesen Zielen vorgebrungen sei, und schloß mit einer eindringlichen Mahnung zur Mitarbeit aller an der weiteren treuer Standeserbenheit

Ein neues Dorf.

Wabera. Das Gut Döben, das mit seinen 1200 Morgen umfassen den Viegeflächen der Döberener Brüdergemeinde Gutsab gehört, ist aufgeteilt worden, um Kleinbauern und Siedlern eine Erleichterung zu verschaffen. 13 Bauerstellen mit je 60 Morgen Land sind im Gutsbesitz geblieben. Kleinbauernstellen erhalten 30 und Siedler 12 Morgen guten Bördelboden. Überall recht sich neues Leben. Die ersten Kleinbauernstellen sowie die von 11 Landbesitzern liehen schon vor ihrer Vollendung. Die ersten Siedler haben sich bereits befaßt mit je 8000 Mark, von denen 2500 Mark sofort angezahlt werden müssen. Die Kleinbauernstellen kosten dagegen 32000 Mark, denen eine Anzahlung von 7000 Mark vorausgeschickt werden muß. Die Siedler erhalten 1000 Mark Zuschuß, und für Land wird ihnen bis zur Übernahme noch bewilligt.

GOLD-UND-SILBER-UNTERNEHMEN
mit Lingner-Gedenk-münzen... sie haben Kaufkraft

Um einen Tag

Roman von Wilhelm Hebbert

Nachdruckrecht durch G. Bebel, München

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

Es ist sonst nicht üblich, ein eigentliches Verlobungsfeiern zu feiern. Aber das ein Paar wie der Miltra-Mojoer-Zahl und der Bremer Greil von Wohlhoff sind zueinander, ist halt auch nichts Alltägliches. Und der Bauer von Wohlhoff hat es gern, wenn er seine Wohlhabenheit ein wenig zeigen kann. Nicht, als ob er ein Pöbel im weltlichen Sinn des Wortes wäre. Ein schlichter, rechter und grader Bauer ist er, der auf dem Feld ganz gern selber zur Seite greift. Aber dabeim freut ihn sein Vieh, sein zierlicher Stall und das Geld in der Truhe und die schönen alten Feinstücke im Zimmer und auf der Wandbüchse. Er sieht auch die Gesellschaft in den eigenen vier Wänden und halt dazu gern ein paar gute Flaschen aus dem Keller, wo allerhand Feinweines liegt.

So hat sich denn ergeben und herausgearbeitet, daß die feierliche Verlobung des jungen Baars zum Gedenken für das ganze Dorf feierlich begangen werden soll. Sie die nähere Verwandtschaft auf dem Wohlhoff und für die anderen Nachbarn und Dorringewohnen beim Wirt, der schon ein paar geräumige Getränke hat im Wirt, beschließt hat und auch eine gute Biers und sonst allerlei gut gewürzten Weins, was man bei einer solchen Gelegenheit eßt und trinkt, die nicht so bald wiederkommt.

Eine merkwürdige Sache freilich, die jetzt

zwischen geraten ist! Grad an dem Tag, an dem der Bremer frei werden soll von der Last mit dem ewigen Stubenbesitzer, das immer wieder ein "Denn" und "Aber" in jede Verlesung gemischt und dabei gefast hat, grad jetzt, wo man die Hände der beiden jungen Leute und im stillen schon das ganze Augustum haben und bräuen für später einmal hätte zuzumengen können, kommt der Störenfried daher, der Verlöbte, und bringt eine Ungewissheit und ein Mißbehagen in die so schön geordnete und zu einem geräuschlosen Verlauf angelegte Sache hinein.

Wie im Wohlhoff die Heimkehr des Ewald bekannt geworden, sitzen der Bauer und die Bäuerin in der Stube beieinander und reden darüber. Die Bäuerin ist eine sehr kluge und hellwache Frau, die ihrem Mann das ganze Leben lang eine treue und geschickte Beraterin war, besonders dann, wenn der langsame und bedächtige Männerkopf mit einer schnell hereinfliegenden Sache selber nicht so geschwind fertig geworden ist.

"Hm! Sm!" brummt er und rückt drauf los. "So eine Feuerschicht!"

Was der dabei tut? Am Ende will er gar dreinreden?

schüttelt den Kopf und laßt die Füße, die mit der wachsenden Sonne frech zu werden anfangen, mit der Hand vom Tisch. "In was reinreden! In das Paar velleicht!"

"So einer von der Welt draußen, dem die

Ding ganz anders durch den Kopf geht, hat oft schon in alles hineingehört."

Aber in Sachen nicht, Bauer, die ihn gar nicht angehen! Mag er seine selber haben wollen; deswegen verungern der Toni und die Greil nicht und aufhängen tun sie sich an."

"Schön wär's halt doch g'weien, wenn alles einmal beieinander geblieben wär!"

Sie sucht mit den Achseln. "Sa, ich daß es nicht schön g'weien wär? — Wad's anders, wenn du kommst! Uebrigens, wer weiß?"

"Auis Ungewissheit geb' ich nicht."

"Ich auch nicht! Aber mutmaßen kann man! Gut schaut er nicht aus, laßt der Großknecht; einen Krampf soll er g'habt hab'n vor dem Frühstück. Aber was geht das uns an? Beim Toni und der Greil steht alles, wie's ist... und damit aus. Was nicht auf unserer Würdigung steht, lassen wir nicht in die Stuben. Wird schon kommen und aufstehen, wenn's rein will!"

Wie sie das sagt, tritt der Hans Thomas ein.

"Grüß Gott beieinander! Ihr wißt's ja wohl schon!"

Er setzt sich breit und schwer an den Tisch und schaut einen Augenblick mit einer gewissen Verlegenheit auf die zwei, beiderseits von der Bäuerin hinüber.

"Hät ich schon g'redt miteneinander?" fragt sie.

Er nickt. Am obern Stübchen wohnt er. Hat dem Hof will er bleiben. Ich hab abreden wollen mit ihm. Er hat nichts angenommen, sondern was der Ertrag macht, der Greil g'fienet."

"Schau!" sagt die Bäuerin ungenheim übermäßig. "So hab ich allen mit g'fienet. Ich hab' in der den Hans Thomas g'fienet. Müllert hat er schon was g'fienet vom Feinweine."

Der Bremer lacht. Es soll Lustig klingen. Kommt aber doch recht gut raus. "Ja, ja! Die Weiber! Mit den Weibern hat er's

schon von selber verstanden. Der Greil hat er den Kopf auch schon verdrift."

Der Bauer nickt, sondern schaut seinen Nachbarn an. Er höcht keine biden Bretter, die nicht auf seiner Bank liegen. Und die Weiberreden schon gleich gar hat er allenfalls links lassen. Da verdrift man sich nur den Appetit und den Durst, hat Verdruß und kennt sich doch niemals recht aus damit.

Das ist was für die Bäuerin. Die versteht ihre Art am besten. Jetzt reißt sie die Hände und schmunzelt. "Schau's!" sagt sie. "Man muß nicht nehmen, wie er ist. Das er auf sein Weiber g'fienet hat, kann ich ihm natürlich nicht als Todfeind anrechnen... und wann jetzt die Greil gut sieht mit ihm, so ist mir das lieber, wie wenn der Bremer einen Speltackel hält mit seinem Bruder. Das muß man ganz einfach so zanschnen, wie's im Dach daherschwimmt. Jedemfalls wird er eingeladen für morgen und aufkommen, wie sich's gehört... und an das, was g'weien ist, trägt seine, wenn er nicht dran trägt. Und wenn er ein Wort davon lassen lassen will, freudlich, man's ja nicht gleich aufhängen und sich anhängen. So legt man einen neuen Boden, an dem nicht sich's am besten. Was drunter einmal g'machen zu, muß man immer wissen. Mir war die Hauptfrage, ob er feins nachhört von draußen in der Welt zu uns rein — hm?"

Da weiß der Bremer nichts. Das nichts verstanden lassen, der Ewald. Und fragen drum... so sieht der Bruder nicht mit ihm.

Die Bäuerin schmunzelt. Schau, das gibt ja eine ganz nette Unterhaltung für morgen und beweist noch für später aus. Ist es manchmal recht langsam für sie in einer Feiertag. Der einige alte Dorfstrich reicht oft nicht ganz für ihren liebsten Kopf, der gern ein bißl mehr und was Scherzes möchte.

Da wird sie sich in einer ruhigen Stille und hinter den Ewald setzen und ihm das



Gottleben.

Von Käthe Gilar-Wien.

Mit reut kein Tag, den ich in Tal und Hügel
Durch meines Gottes schöne Welt geschauert.
Umbräut im Sturm von seiner Allmacht
Hügeln,
Im Sonnenschein von seiner Gütigkeit
Und war's kein Gottesdienst im Kirchlein,
Und war's kein Zögern im Tod der Pflicht;
Auch in den Bergen hält mein Geliebter Schute.
Es reut mich nicht!

Eine dänische Bäuerin.

Die erste Dänin, die in einem Gemeindevort 1910 gewählt wurde, war eine Bäuerin Dagmar Krieken. Es hat damals viel von sich reden gemacht.

Auerdings ist nun ihr Name wieder in Verbindung mit einer landwirtschaftlichen Angelegenheit hervorgetreten, die sich zum Gegenstand einer Gesellschaftsvertrag, die dort ein Frauenheim zu gründen beabsichtigte, das für etwa 45 Frauen jeden Alters zwischen 16 und 50 Jahren aus allen Teilen Dänemarks bestimmt war. Das Land mußte angekauft werden, teils des Ertrages wegen, teils auch, um dazu tauglichen Frauen Arbeit zu verschaffen.

Am ersten Jahre fand der Betrieb unter Leitung eines Mannes, aber es erwies sich bald, daß dies nicht ging. 1924 wurde dann Dagmar Krieken als der Leitung beauftragt. Die Tatsache, daß eine Frau die Verwaltung übernehmen sollte, viel viel Aufmerksamkeit hervor, denn der Weltanstand ist Ertrage war bisher immer vernachlässigt gewesen und wenig ertragreich. Alle Männer, die die Insel vom Saate gepachtet hatten, waren verarmt, weshalb die Zweifler meinten: wenn Männer das Land von Ertrage nicht zu nutzen imstande sind, wie sollte es eine Frau können?

Als Dagmar Krieken auf die Insel kam, waren nur etwa 35 Hektar angebaut, das übrige der Natur überlassen, eine friedliche Gegend für Delfin und lästiges Insekt, aber ein Eldorado für Wilden und ihre Jungen, obwohl diese Regionen Vogel im Laufe der Zeit den Boden fruchtbar gemacht haben mochten, der nur auf die Wilden bezog, um ihn zu bebauen und zu nutzen. Dagmar Krieken fand bei ihrem Antritt einen gewissen Viehbestand, es waren 10 Milchkühe da, 8 Stüd Junagel, 2 Pferde und einige Schweine. Sie handelte nun vor dem Problem, aus der Insel so viel Butter als möglich für das Vieh und auch für die Einwohner zu ziehen, um möglichst wenig einzuführen und kaufen zu müssen. So brach sie schon im ersten Jahr beinahe 200 Zentner an und fast möglichst viel. Aber der Boden brachte auch Kalf, sie suchte und fand ein Lager, so daß sie sich die Herstellung über See exportierte, obwohl es noch viel Arbeit erforderte, den Kalf anzubringen und zu verkaufen und unterzuziehen. Man kann leicht erkennen, daß die tägliche Arbeitsleistung — nachsehen, daß die Tiere lauter bebaut und die Milch sorgfältig gemolten und alle Felder für den Acker von nunmehr 300 Hektar getan wurde — für eine Frau unzureichend war, besonders weil sie von nur ungenügenden Arbeitskräften dabei unterstützt wurde.

Aber trotzdem fand Dagmar Krieken Zeit und Kraft, ihr Land weiter zu entwickeln. Es waren viel größere und kleinere Zümpel im Ort, die sehr fruchtbar waren; sie füllte sie aus, wozu sie nach ihrer Schätzung mindestens 8000 Kubikmeter brauchte. Der große Hof des Gutes war weid und werden, sie überflutete ihn Kies und Steinen, was sie jeweils abends belagerte. Natürlich waren keine Feldwege vom Acker zu den Gebäuden da, sie mußte sie selber anlegen, ein Werk, das viel schwere Arbeit und sorgfältige Vorbereitung verlangte. Sie hat jedoch, das wenn das Wetter günstig war, sie von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr nachts arbeitete. 1925 legte ein Mädchen Feuer an die Anstalt, die fast ganz niederbrannte, jedoch konnte das Vieh dank dem mühsamen Eingreifen von Dagmar Krieken gerettet werden, welche sogar den Stieren, an den niemand sich heranzuwagen, aus dem brennenden Stalle holte.

In den folgenden drei Jahren wurden neue Gebäude errichtet, größer und moderner als die bisherigen, mit Unterflur für 50 Personen und mit besonderen Räumen für Mädchen, Nähen und Weben. Unter diesen verbesserten Bedingungen wurde der Viehbestand vermehrt, die Ställe vergrößert, neue Scheunen gebaut zur Unterbringung der Maschinen und der größeren gewonnen Ernten. Alle diese Verbesserungen nahmen die Zeit und die Kraft der Landwirtin ebenfalls in Anspruch, weil all das Vornehmen an der Gärtnerei hatte die nötige Masse Sand am Strand aufgeschoben und zum Bau-

Wie bringt man sie zusammen?

Wenn es in diesen schönen Spätsommertagen auch scheinen will, als sei der Winter mit seinen Nöten noch weit, so wird sich trotzdem heute schon mancher mit banger Sorge fragen, was man in den kommenden kalten Monaten, bei den immer activer werdenden Mitleiden, tun könne, um den vielen Millionen notleidender Menschen ihr Los zu erleichtern. In erster Linie dürfte man hierbei wohl an die Versorgung dieser Massen mit Lebensmitteln und Kleidung denken. Es gibt jedoch auch noch andere Nöte, die, wenn sie auch nicht so klar zutage treten, ebenfalls dringend der Beachtung bedürfen. Wir denken es hierbei vor allem an die Hebung der Gesundheit der Hausfrauen und Mütter im Mittelstande, die nachdrücklich eine Gewähr für die kulturelle Haltung der Familie, namentlich für die Erziehung und die körperliche Pflege der Kinder bedeutet, von der Gesundheit der Gesundheit der Mutter selbst gar nicht zu reden.

Am besten hind über diese Zustände wohl die Lehrer und Lehrerinnen der höheren Schulen unterrichtet. Sie oft, wenn sie auf fallenden Erziehungsstörungen ihrer Schützlinge nachgehen, oder wenn die Güte der Schularbeiten bei sonst begabten Kindern nachläßt, wenn man der Hebung und der leistungsfähigen Körperpflege der Kinder achtet, daß nicht alles in all, wie es sein sollte, stellt sich als Grund heraus, daß das Kind wegen der Überbelastung der Mutter nicht mehr die nötige Pflege, Anfechtung und Erziehung hat. Die Hausfrauen in den größeren Wohnorten, vor allem wenn die Familie groß ist, hat, wenn sie den Haushalt anständig nicht herunterkommen lassen will, bei dem geringen Einkommen und dem dadurch bedingten Mangel an Hilfe täglich eine solche Arbeitslast zu bewältigen, daß die Kinder unbehindert zu kura kommen müßen. Welche Hausfrau in solcher Lage könne wohl mit einem 8 bis 10 Stunden Arbeitstag aus dem man doch für jeden Angehörigen und Arbeiter als höchstens erachtet hat, wenn seine Arbeitskraft nicht leiden soll? Ungezählte Hausfrauen arbeiten heute vom frühen Morgen bis in die Nacht dem Wirtschaftswelt, Nähen, Stricken, das noch in den Abendstunden belagert werden muß und das ihre Umgebung und in vielen Fällen sie selbst gar nicht als Arbeit im eigentlichen Sinne rechnet, ist dies nicht einseitig doch durchaus. Wenn es auch die Muskelkräfte nicht wie Weichen, Schwestern oder Koden in Anspruch nimmt, so stellt es doch an Nerven und Spannkraft auf die Dauer die größten Anforderungen und läßt sie nicht ohne recht zur Müde kommen. Woher soll da noch Gemütsruhe und Sammlung kommen, um sich liebevoll in die Kinder und ihre Entfaltung einzufleischen, was doch

die erste Vorbedingung für jede wirkungsvolle Erziehung ist? Eine Mutter, die von morgens bis abends in hieser Dast und Sorge um die täglichen Erfordernisse ihres Haushaltes sein muß, der sie wohl bereits fertig ist, an zu eben ihren Kindern an Aufsicht und Erziehung nicht das geben, was sie heute mehr denn je brauchen, sie kann ihnen das Elternhaus gar nicht zu dem Heim machen, das sie für ihr körperliches und seelisches Gedeihen nötig haben. Wenn man heute so oft über den Mangel an Erziehung bei unserer Jugend klagt, so liegt sicherlich ein Hauptteil der Ursache bei den häuslichen Beschäftigungen gerade der Mütter, denen man im allgemeinen anerkennend nur seinen Mitleid ansetzt. — Auf der anderen Seite wissen wir aber auch, daß heute ungeschätzte alle einsehende Frauen und Mütter in der Hausarbeit ihre Tage verleben müssen. Mit ihrer färgelnden Unterhaltung halten sie sich hungrig und brennend zu eben hin. Wenn sie morgens anstandend sind, in ihr Saugwerk eigentlich schon beendet, ein Zustand, der jede arbeitende Frau mit der Zeit zur Verzweiflung bringen muß. Können sich nun die vielen noch leidenden Frauen nicht in der Lage, die sie die Hausarbeit, die falls sie morgens einige Stunden Hilfe hätte, sich nachmittags wieder ihren Kindern widmen könnte, dort die Frau oder das Mädchen, das diese Hilfe gabe und dafür die Morgenstunden einseitiglich Mühseligkeit erhebt und somit ihre Unterhaltung zum größten Teil für andere notwendige Dinge als für die Verpflegung verwenden konnte? Man sollte doch glauben, daß bei einem solchen ungleichen Verhältnis für die Tage der anderen in einer Stadt wie Halle Hunderten von Menschen auf diese Weise geholfen werden könnte. Selbstverständlich müßte sich eine Stelle finden, die die Unterhaltung übernehmen würde, auch müßte vorgeordnet werden, daß in der Hausarbeit die ungeschätzte Hilfe in Anspruch nehmen, die sich sonst unter seinen Umständen bezahlte Kräfte halten können, alles Schwierigkeiten, aber die man sich vollkommen klar sein muß, daß die ungeschätzten Hausfrauen für die ungeschätzte Hilfe der heimlichen Frauenorganisation erfindlich durchsprach. Und doch, hier die Hausfrauen und die Jugend, denen geholfen werden müßte, hat die Arbeiterbewegung in der Stadt, die sich nicht doch einen Weg abgeben, sie zusammenzubringen? Was meinen unsere Lehrerinnen dazu? Frieda Fels.

platz in Wagen herbeigeführt werden müßte, teils Wunder, daß die Arbeiterexperten der dänischen Reichstagskommission, die das Frauenheim beabsichtigten, ausließen, daß die Hausfrauen sich all diese Arbeit leisten, und sie darauf einfach antwortete: „Wer war denn sonst da, um sie zu tun?“

Nun, nach sieben im Frauenheim verbrachten Jahren freier Arbeit führt Frau Dagmar Krieken auf ihr eigenes Bestehen zu gut. Sie kann jetzt jährlich auf über 300 Hektar angebauten Land, Klecker, Korn, Hüben- und Kartoffelfelder und einen Viehbestand, der auf 15 Milchkühe, 8 Stüd Großvieh, 3 Pferde und einen Stier angewachsen ist. Die ganze Insel hat ein ganz anderes Aussehen bekommen. Dagmar Krieken verläßt Ertrage im Bewußtsein, daß ihr Werk dem ganzen Gemeinwesen zum wirtschaftlichen Nutzen geworden ist. Dabei betont sie ausdrücklich, daß ihre während sieben Jahren getane Arbeit vor ihr zu Ehren der Frauenbewegung vollbracht wurde. Das ihr entgegengebrachte Vertrauen ist ihr ein Ansporn gewesen zu beweisen, daß eine Frau zu tun vermag, was bisher immer Männerarbeit genannt wurde, aber immer wieder von Männern vernachlässigt worden ist.

Bereitstellung der Warmwasser-versorgung im Haushalt.

Als vor nicht langer Zeit auf der Ausstellung „Technik und Heim“ in Stuttgart zum ersten Male Kleingasmotoren ausgestellt wurden, erregte diese Apparate berechtigtes Aufsehen. Sie sind die Hausfrau in ihnen einen alten Wunsch erfüllt: für wenig Geld und ohne viel Umstände, die bisher die Zentralheizung auszuweisen, was bisher immer eine wesentliche Arbeitsleistung zu haben. Es gibt heute ja eine ganze Menge von Apparaten, die der

Hausfrau die Bereitung des warmen Wassers abnehmen und es immer vorzuziehen halten. Aber — nicht jeder kann sich die Anschaffung eines Kleingasapparates leisten, der im Haushalt verwendet werden, in möglichst kurzer Zeit hergestellt. Die Apparate werden anstatt des Gasbrennstoffs an die Wasserleitung angeschlossen. Als Gaszuführung werden jetzt Kupfer mit besten Erfolg Aluminiumrohre benutzt. Diese lassen sich sehr schnell — wie elektrische Leitungen — verlegen und sehen entschieden besser aus als die alten Eisenrohre. Der Gasverbrauch ist sehr gering, der Betriebsdruck ist vier bis fünf Liter heißes Wasser in einer Minute. Die Betriebskosten sind also geringfügig. Dem geringen Gasverbrauch aus folgend ist auch ein Abzug für die Waale nicht erforderlich. Das bedeutet eine wesentliche Kostenersparnis. — Die herstellenden Firmen waren sich einig, daß diese an sich mit Freunden begünstigten Warmwasserbereiter für die Hausfrau ein sehr willkommenes Hilfsmittel sind. Auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen und modernsten Herstellungsarten gelang es ihnen, die Apparate so preiswert herzustellen, daß die Hausfrau sie sich anschaffen kann. Die Kosten für den Apparat, der bei der Befestigung zu erhalten ist, sind gering zu veranschaulichen, wenn man bedenkt, welche Arbeitsleistung er bringt.

Die Hausfrauen und die Salzsteuer.

Die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins, Vorsitzende Charlotte Mathiam-Werber und Hildegard Margis, wendet sich in einem scharfen Protest gegen die Salzsteuer, die die ungeheure Höhe von 6 Pfennig je Pfund betragen sollte. Als erwidern wird geltend gemacht, daß man die Steuer nicht ausweichen könne, da Salz für die menschliche Ernährung eben unerlässlich ist. Man spricht ferner davon, die schädliche Preisermäßigung habe den Hausfrauen eine schwere Entlastung bereitet. Mit Ausnahme einer belagerten Markenartikelfabrik die erpöckte Preissteigerung auszubilden. Die Zentrale richtet zum Schluß an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, diese unzulässige Steuer, die in Hausfrauenkreisen berechtigte Empörung hervorgerufen habe, aufzuheben oder mindestens auf ein vorkriegsähnliches Maß zurückzuführen.

Was ist an diesem Protest nun zu sagen? Es ist menschenlich durchaus verständlich, wenn man sich gegen Steuererhöhungen wehrt und das besonders dann, wenn auch der politisch unbemerkte Mensch sich fragen muß, daß man eine beträchtliche Steuer nur einer Politik aufhaken kann, die blind und taub für alle volkswirtschaftlichen und physiologischen Erfahrungen und in einem Zustand hineingeworfen hat, in dem immer zwei noch arbeitende Menschen einen dritten zu erhalten haben. Aber welcher deutsche Mensch kann sich bei den letzten Verfassungen im Vaterlande der Gerechtigkeit verschließen, das heute, das nicht das Salz zugrunde gehen. Jeder gehört werden müßte, vor allem für die Millionen Menschen, die zum größten Teil vollkommen schlusslos, in die fürstbarsten der Arbeitslosigkeit gefommen sind und noch kommen? Ist denn die Salzsteuer, die nach Verrechnung der Berliner Beiträge 60 Prozent des Salzprieises betragt, tatsächlich für die Einzelfamilien untragbar? Eine vierköpfige Familie braucht, reichlich bemessen im Monat durchschnittlich höchstens ein Kilogramm Salz. Dann macht die Steuer auf Salz im Jahre also etwa 1,44 RM. aus! Wenn wir müssen also sparen, und bisher folgte eine Steuer auf die Einkommen, die sich gerade in diesem Augenblick, in dem unsere deutsche Wirtschaft und damit unsere Existenzen in allen Fragen brach, wegen einer solchen, fast unbemerkten Steuer, die sich gerade in der Reichsregierung von vornherein zeigen in den Weg zu werfen? Sollte man nicht vielmehr, nachdem sie in höchstem Maße die Zeitung ergriff, ihre Forderungen einbringen, die an sich durchaus untragbar wäre, wenn sie solches Recht aber selber sammeln erleben müßte. Dann müßte man sich selbstredend ganz energig widersetzen!

Feuer schreibt die Zentrale, daß die besagliche Preissteigerung der Hausfrauen große Entlastung brachte usw. Stimmt denn das? Nach unserer Meinung nicht eine gerade denkende Hausfrau einen ganz bedeutenden Abzug nicht nur der Lebensmittel, sondern auch auf anderen Gebieten anerkennen, der, so annehmbar es richtig er für ihre andererseits außerordentlich erträgliche Lebensführung durch Abgaben, Gehaltsabbau u. a. mehr ist, sie mit Verlangen an die produzierenden Kreise unseres Vaterlandes zu den letzten Stellen, vor allem an die Landwirtschaft, die heute bei weitem nicht auf ihre Kosten kommt.

Wir wollen doch immer nicht nur von Vaterland und Volksgemeinschaft sprechen, sondern wollen dafür auch Opfer bringen. Irgend was das müßte in. Schanden mit Hausfrauen also einmal gebüßte Salzsteuer in der Hoffnung und dem Vertrauen, daß diese tatkräftige eine Verwendung finden wird zum Besten unserer Volkswirtschaft und vor allem der vielen armen arbeitenden Menschen, die von dieser Steuer erlitten werden müssen, ein Zutragen, das man bisher im neuen Deutschland selber von vielen Soldaten durchwegs nicht immer vernünftigerweise haben kann.

Preis 2.20 RM.

Aus der Umgebung.

Erfolg der Hartnäckigkeit.

Bad Dürrenberg. Am 15. Dezember 1931 hat die SPD in Dürrenberg eine Grundsatzdemonstration angefaßt. In letzter Stunde wurde diese verboten. Vom "Kronprinzen" zogen etwa 200 Grundsatzkämpfer auf den Bürgersteig durch die Gassen und durch den Markt. Die Landwirte versammelten sich das eine Ende der Straße ab. Die Demonstranten wurden dadurch eingeleitet und es kam zu mehreren Zusammenstößen. Von 15 Leuten, die die Landwirte dabei erkannt haben wollten, mußte die Schöffengericht Halle die meisten freisprechen. Nur wenige wurden verurteilt. Mit großer Hartnäckigkeit stritten die Angeklagten dagegen, daß sie einen verböhmten Umgang betreiben wollten hätten. Das erste Urteil st. aus Coburg und W. aus Dürrenberg in der Berufung vor der Strafkammer. Sie hatten damit auch Erfolg, denn St. erreichte, daß keine Strafe von 4 Monaten Gefängnis auf 30 Mark Weidstrahe herabgesetzt wurde. W. erreichte seinen Freispruch.

300 Prozent Bürgersteuer.

Bad Dürrenberg. Gestern Abend fand hier eine Dringlichkeitsitzung der Gemeindeverordneten statt, in der als einziger Punkt über die Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1933 zu beraten war. Um das beschlossene Wahlverfahren zu können und um noch eine höhere Festsetzung der Bürgersteuer von Seiten der Wirtschaftskammer zu bewirken, stimmten die Bürgervertreter für die Annahme der Vorlage, wonach die Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1933 mit 300 Prozent des Landesfußes erhoben werden soll.

Neue Kreisföhrerin.

Bad Dürrenberg. An Stelle der in den letzten getretenen Kreisföhrerin im Schwere Gertrud B. hat im Kalenderjahr 1933 die Kreisföhrerin im Schwere Hildegard S. als angefaßt und vorläufig dem Bezirk Dürrenberg zugeteilt.

Autounfall.

Braunsdorf. In der Nacht vom Sonntag zum Montag ereignete sich auf der Straße nach Körsbuden, unweit der Kläranlagen, ein Verkehrsunfall. Der Automobilist W. von hier fuhr infolge Steuerungsverzögerung in den Straßengraben. Die Anfaßen wurden dabei verletzt, so daß sich ärztliche Behandlung notwendig machte. Das Auto wurde stark beschädigt.

Auto gegen Motorrad.

Mücheln. Gestern in den Abendstunden stieß der Motorradfahrer K. auf seinem eckföhrlich gefahrenen Motorrad mit einem Personentransportwagen in der Mersburgerstraße zusammen. K. kam zum Fall und zog sich neben einem Verbruch eine Rippenverletzung zu. Das Motorrad wurde schwer beschädigt.

Scharlach und Diphtherie gebaut?

Mücheln. Die vor kurzem hier aufgetretenen ansteckenden Krankheiten Scharlach und Diphtherie, haben nicht weiter um sich gegriffen.

Sturz aus dem Fenster.

Mücheln. In einem unbewachten Augenblick fürzte die vierjährige Tochter des Herrn S. aus einem Fenster des 2. Stockes herab und blieb blutüberströmt liegen. Die Familie hat sich lebensgefährliche Verletzungen zugezogen.

Gehät Gehäfte Wasserleitung.

Mücheln. Die Mücheln eingemeindete Landgemeinden des Kreises Körsbuden sind als alleinstehende Dörfer von Mücheln aus einem Brunnen. Sämtliche am 1. Oktober 1929 eingemeindeten Gemeinden sind an das Wasserleitungsnetz der Stadt Mücheln angeschlossen. Seit der Eingemeindung hat die Mücheln die Wasserleitung an das Wasserleitungsnetz angeschlossen. Jetzt endlich kann man, daß die Wasserleitung auch nach diesem Dörfchen verlegt wird, da Kostenanschläge über Ausbaumaßnahmen an diese Firmen vom städtischen Wasserwerk herangezogen sind.

Nichtfest der Stadtrandhebung.

Mücheln. Für den kommenden Freitag findet die Stadtrandhebung zu Ihrem Nichtfest ein. 24 städtische Bediensteten sind nunmehr im Notstand festgelegt; 23 sind bereits eingeteilt. An dem Nichtfest werden sich alle an der Stadtrandhebung interessierten Kreise beteiligen, Behörden, Vereiner usw. Man rechnet damit, daß die 24 Stadtrandbediensteten von dem Entlassungsbescheid in ihr neues Heim einzeln kommen.

Lohnender Einbruch.

Mücheln. In einer der letzten Nächte wurde beim Rittergut ein Einbruch verübt. Die entwendeten einen wertvollen Photographenapparat Marke C.G.M., 9 mal 12, außerdem ein Herrenrad, "Ebelweiss", ein Damenrad, "Solde" und mehrere Paar Damen- und Herrenschuhe.

Silbernes Ehejubiläum.

Waldenburg. Am heutigen Tage begeht Herr Paul S. z. B. mit seiner Frau das 50. Ehejubiläum. Der Jubilar ist seit vielen Jahren auf dem hiesigen Rittergut beschäftigt und wird von seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern verehrt. Dem langjährigen Vater des "M. T." unseren herzlichsten Glückwünsche.

Amtsvorsteher Stade, der wahre Sozialist!

Sozialdemokratische Nachenschaften um den Dürrenberger Amtsvorsteherposten.

Uns wird von herzuender Seite aus Dürrenberg geschrieben:

Der Amtsbezirk Dürrenberg bestand früher aus 11 Landgemeinden, die politisch vordominierend bürgerlich eingeteilt sind. Amtsvorsteher war und ist noch heute der Geschäftsföhrer der SPD-Metallarbeiterföhrer E. Stade. Als durch Zusammenlegung von 6 Landgemeinden am 1. Juli 1930 die Großgemeinde Dürrenberg mit 8200 Einwohnern gebildet wurde, beschloßen sämtliche beteiligten Gemeindevertretungen fast überall einstimmig die Auflösung des jetzigen Amtsbezirks Dürrenberg und Erklärung der Großgemeinde Dürrenberg zu einem eigenen Amtsbezirk.

Die Beschloßenen fanden die Zustimmung sowohl des Amtsausschusses als auch des Kreisrates und des Bezirksauschusses. Man sollte meinen, daß es nunmehr selbstverständlich gewesen wäre, die Auflösung zu veranlassen, nachdem die in der Kreisordnung vor-

geschriebenen Bedingungen zeitlos erfüllt waren. Weil er sich in einem solchen Falle nicht zu entscheiden SPD-Mitglied E. Stade Amtsvorsteher der Stadt, die keinen Vorkauf verlangen müßten. Das ging nicht an. Und da man auf Grund der geltenden Bestimmungen den berechtigten Antrag der Gemeinden nicht ablehnen konnte,

erklärte im Jahre 1931 der sozialdemokratische Preussische Innenminister Seeger (natürlich auf Vorschlag seines Genossen von Barnack und des sozialdemokratischen Landrats Bähnisch), daß der angestrebte Zeitpunkt für die Auflösung des Amtsbezirks Dürrenberg nicht geeignet sei.

Man entsetzt sich wohlweislich jeder Begründung, warum der Zeitpunkt nicht geeignet sei.

Was wollen nun die Gemeinden? Die Gemeinden Wölkau, Wittenau, Grewau und Trebnitz wollen dem Amtsbezirk Wallendorf angegliedert werden, während

die Gemeinde Coburg dem benachbarten Amtsbezirk Trebnitz zugegliedert werden möchte. Damit würde die Großgemeinde Dürrenberg eigener Amtsbezirk bleiben und der belobte Amtsvorsteher gleichzeitig für den jetzigen "ehrenamtlichen" sozialdemokratischen Amtsvorsteher wieder als ein gewählter. Der Kreisvorsitzende von Barnack als Hauptstütze der SPD, im hiesigen Bezirk ist nicht mehr im Amt, so daß der Landrat seine politischen Gedanken nicht mehr in den Vordergrund stellen kann. Er befürchtet daher, das schärfste für seinen Parteiinteressen. Um aber auf jeden Fall den Amtsvorsteherposten für die SPD zu erhalten, schlägt er im Kreisauschuß die Abtrennung der Gemeinden Wölkau, Wittenau, Grewau und Trebnitz vom Amtsbezirk Dürrenberg vor (auf einmal), aber, und

das ist der Pferdefuß: die Gemeinde Coburg bildet mit der Großgemeinde Dürrenberg weiter einen besonderen Amtsbezirk, damit Herr Stade bleiben kann.

Denn die Begründung, die Landrat Bähnisch im letzten Kreisrat für seinen Vorschlag gab, ist sehr fadenstichig.

Landrat Bähnisch erklärte im Kreisrat ebenfalls die Bildung der Großgemeinde Dürrenberg für vorkauf berechtigt, stellte aber dem Kreisrat anheim, zu gegebener Zeit (d. h. nach Ablauf der Amtsperiode des Amtsvorstehers Stade) den jeweiligen Gemeindevorsteher der Großgemeinde Dürrenberg zum Amtsvorsteher zu wählen. Man will damit Zeit gewinnen und vorläufig nur erledigten Gemeinden Wölkau, Wittenau, Grewau und Trebnitz im Amtsbezirk Dürrenberg eine Einmischung aufheben.

Mit welchen Mitteln werde die SPD arbeitet, sei nicht zu bezweifeln. Der Antrag des jetzigen Gemeindevorstehers der Großgemeinde Dürrenberg verlangte die bürgerliche Fraktion der Gemeindevertretung die Zusammenlegung der vier des Amtsbezirks und Amtsvorstehers. Amtsvorsteher Stade erklärte sich bereit, sein Amt nach dem Willen des Gemeindevorstehers zur Verfügung zu stellen, damit dieser zum Amtsvorsteher ernannt würde.

Als Stade dann an die Erfüllung seines Versprechens erinnert wurde, sagte er, sein Amt niederzulegen, wenn n — ja, wenn — zum Stellvertreter des Amtsvorstehers der sozialdemokratische Schiffe Helfferberg ernannt und dieser mit der künftigen Führung der Geschäfte des Amtsvorstehers beauftragt würde.

Das wäre einem politischen Aufstand gleich gekommen. Die bürgerliche Fraktion ging natürlich hierauf nicht ein. Man kann daraus erkennen, wie es die SPD, versteht und immer wieder verneint, die Politik für ihre Partei zu halten und dabei im Einvernehmen mit ihren Gegnern, trotzdem die eigenen Parteimitglieder in den Gemeindevertretungen für die von ihm vertretene Lösung stimmen.

Es leuchtet jedem — selbst dem Partei — ein, daß in diesem Falle es selbstverständlich ist, daß die Vertreter des Amts- und Gemeindevorstehers vereinigt werden. Wir hoffen und wünschen, daß sich der kommunistische Parteipolitiker Herr Ministerialrat Dr. Sommer, dieses untergeordneten Falles annehmen wird. Wir sind uns überzeugt, daß er — im Einvernehmen mit dem Bezirksauschuß, der unermesslichen ebenfalls teil — um Herrn Helfferberg als die zu entscheidende Instanz, die einzige richtige Lösung vorschlagen wird, nämlich:

Erklärung der Großgemeinde Dürrenberg zum eigenen Amtsbezirk und Abtrennung aller anderen Gemeinden aus dem jetzigen Amtsbezirk.

Die Ausschreibung einzelner Gemeinden würde nur eine Teilnahme bedeuten und den heutigen Bestimmungen der Verwaltungsreform direkt einen Schlag ins Gesicht versetzen.

Verfassen möchten wir nicht, darauf hinzuweisen, daß der Amtsvorsteher Stade nicht nur Doppel- sondern Dreifachbürgermeister ist. Er hat als Geschäftsföhrer der Metallarbeiterföhrer neben seiner Wohnung, Wohnung in einem anderen Ortsteil. Denebe besitzt er nicht nur als Amtsvorsteher eine namhafte "Aufwandsentschädigung", sondern auch als Vorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leuna eine Vergütung, die allein ausreichen würde, mehrere Wahlfabrikverwalter laufend zu unterstützen."

Geschäftliches.

Auch das Wasser hat sein "a n u". Anfaßen kann man's ihm nicht — aber wenn beim Waschen die Lauge nicht schäumt, dann war ein unsichtbarer Feind am Werk. Er heißt Lack, steckt in jedem guten Reinigungs- und in jedem guten Bleichmittel als feiner Sorbe. Kluge Frauen werden daher vor Beigabe der Waschlauge einige Handvoll Hento-Weiß-Soda in den Waschlauge. Dadurch wird das Wasser wunderbar weich und die Lauge schäumt prächtig.

Eigentum, Druck und Verlag: Mersburger Druck- und Verlagsanstalt, m. a. in Mücheln, Körsbudenstraße 4. Redaktionelle Leitung und verantwortlich für den Textteil, Ludwig Rabe, verantwortlich für den Anzeigen- und Geschäftsteil, beide in Mücheln.

Weißt Du wieviel Schweine stehen . . .

Das Ergebnis der Schweinezählung am 1. September 1932.

Datum	Zahl der Schweine	Zahl der Ställe	Zusammenfassung		Zahl der Ställe	Zahl der Schweine	Zahl der Ställe	Zahl der Schweine	Zahl der Ställe	Zahl der Schweine	Zahl der Ställe	
			1 Jahr alt und älter	1 Jahr alt und jünger								1 Jahr alt und älter
am 1. 9. 1931	278	1	1	1	1	148	298	321	41	803	102	
am 1. 9. 1932	278	1	1	1	1	140	298	396	39	862	102	
gegen September 1931 mehr: 117												
%												
a) Im Stadtkreis Mersburg.												
am 1. 9. 1931	309789	3166	4967	17452	14891	50198	49109	41833	62704	508096	34589	1783569
am 1. 9. 1932	305234	3104	5226	17306	14491	33941	41843	41642	63823	543692	34610	1773862
gegen September 1931 mehr: 101.6												
%												
c) In Preußen (ohne Saargebiet).												
am 1. 9. 1931	2599227	31382	49227	178231	187049	329231	508181	470031	7288640	3426770	310771	17820351
am 1. 9. 1931	2578502	29483	51222	186321	182994	366901	507719	420031	6877091	3545491	312424	18037474
gegen September 1931 weniger: 69.672												
%												

Stoppler vor!

Döllnitz. Am Dienstagvormittag war hier bemannungen, daß ein großer Verkehrsknoten des Mittelrusses Burglebenau mit der Karstoffiernte zu Ende war. Etwa 150 Stoppler hatten noch während der Arbeit, schon Aufstellung zur Nacherte genommen. Zwei Landarbeiter hatten böllig zu tun, die Stoppler bis zur Freigabe des Acker fern zuhalten. Nach der Freigabe wimmelte es auf dem Felde wie auf einem Ameisenhaufen, und jeder kam noch zu einem Sackchen Karstoffien.

Er kann "sehr gut" freieren.

Burglebenau. Der Freireiseleiter W. B. B. ist bestand von der Prüfungskommission in Halle seine Gesellenprüfung mit "Sehr gut". Wir gratulieren.

Obsttrieb erwischt.

Burglebenau. In einer der letzten Nächte gelang es dem hiesigen Einwohnern S., in jenem Schlaraffen mit einer Menge Obst diebstahl zu erwischen. Trotzdem die Täter die Föhrer ergriffen, gelang es S., einen der Ausreiter festzunehmen. Der Dieb wurde dem Gemeindevorsteher zwecks Freistellung seiner Personallisten anfaßt. Es handelt sich um einen Einwohner aus Dörfchen.

Das Horn unter den Dielen.

Mücheln. Beim Aufreißen der Tanzflügeldeckelung fand der hiesige Galtwirt Franke ein außerordentliches altes Tenorhorn, das wahrscheinlich schon vor einigen Jahrhunderten einem Musikanten vererbt worden ist. Herr Franke will eine an diesen Fund erinnernde Urkunde unter das neue Parkett legen.

Personalien vom Amtsgericht.

Schwenditz. Der beim hiesigen Amtsgericht tätig gewesene Gerichtsassessor Dr. H. H. ist am 1. Oktober an das Amtsgericht Coburg versetzt worden. Sein Nachfolger ist Gerichtsassessor Dr. Fischer vom Amtsgericht Helligsdorf.

Geringe Einwohnerveränderungen.

Schwenditz. Am 1. Oktober zählte die Gemeinde Schwenditz mit allen eingemeindeten Dörfchen 13639 Einwohner. Im Vormonat waren es 13635 Personen.

Mücheln. Der Arbeiterverein von 1866 veranstaltete am Sonntag im Gasthaus zur grünen Tanne einen Wanderversuch. Die Götter-Kapelle lieferte feine Musikdarstellung. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Peter Schind, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und Kameraden und ermahnte alle Anwesenden, trotz der schweren der Zeit keine Laubst aufkommen zu lassen, sondern sich mit ganzer Kraft für die Ziele des Arbeiterbundes einzusetzen. Im Mittelpunkt des Abends fand das Theaterstück "Stumpf

im Wanders", das von Mitgliedern des Vereins dargestellt wurde. Dieses eck deutsche Soldatenstück wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Aufführung wurde als ein sehr gelungenes Bild eines Auschnitts von der einstigen Größe Deutschlands gelobt. Punkt 12 Uhr betrat der 1. Vorsitzende die Bühne und hielt eine Geburtstagsrede an den Reichspräsidenten von Hindenburg, die mit einem Schluß auf treue Kameradschaft um mit einem dreifachen Hurra um den arbeitsfähigen und das Vaterland endete. Für 25jährige treue Mitgliedschaft wurde Kamerad Albert Weickardt geehrt.

Kommunisten fassen unnütze Beschloßen.

Leitlin. Ueber die vertagten in der letzten Gemeindevertretung wurde in einer neuen Sitzung im Gasthaus "Der Gast" verhandelt. Als erster vertagter Punkt fand die Ausschreibung für das Wohnungsjahr 1931/32 auf der Tagesordnung. Die Sache ist geprüft worden und als richtig anerkannt worden. Dem kommunistischen Gemeindevorsteher wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die Sache schloß mit einem Beschloßen von 2410,89 RM. ab. Dann wurde der Haushaltsplan 1932 besprochen. Der Titel I über allgemeine Verwaltung wurde einstimmig angenommen. Unter II (Gemeinde) beantragten die Vertreter der SPD, die Entschloßen des kommunistischen Gemeindevorstehers von 2400 RM. jährlich und die des Steuererhebers von 600 RM. zu erhöhen. Dieser Antrag wurde mit 62 Stimmen bei zwei Stimmenthaltenen angenommen. Ferner beantragte die SPD, unter den amtlichen Wählern und Zeitungen für die Gemeinde auch die Zeitföhrer "Die Kommune" mit einzuschließen. Mit 62,3 Stimmen wurde dieser Antrag angenommen, jedoch vom Gemeindevorsteher beantragt. Die Kosten für den Ständebesuch, dessen Geschäfte der Gemeindevorsteher mit ausübt, sollen gestrichen werden. Die Gemeindevertretung nahm diesen Antrag an. Die Ausschreibung für Posten mit 1300 RM. wurden auf Antrag der Kommunisten mit 62 Stimmen gestrichen. Unter III (Körner- und Gesundheitswesen) bei 1000 RM. für einmalige Aufwendungen an Kinderkrankheiten in Lein Reichsdorf. Diese 30 000 RM. würden die gesamten Gemeindeeinnahmen ausmachen. Trotzdem wird der Antrag mit 83 Stimmen angenommen, vom Gemeindevorsteher beantragt. Unter IV (Finanzverwaltung, Einnahmen) sollen auf Antrag der SPD die jährlichen Wahlen in den Gemeindebüchern von 5623,88 RM. um 25 Prozent gekürzt werden. Der Antrag wird mit 83 Stimmen angenommen und beantragt.

Widertentag.

Döllnitz. Auf dem beim hiesigen Rittergutsherrn Godecke gehörigen Schloßhof wurden bei der letzten Widertentag 86

